

Familien Formen

HEINER KRABBE

In den zurückliegenden 50 Jahren haben gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen stattgefunden, die den Bereich privater Lebensführung – Ehe, Familie – grundlegend verändert haben.

Kernfamilie

DIE KERNFAMILIE – EHEPAAR MIT KINDERN – ist vom Leitbild der bürgerlichen Familie abgerückt. Sie ist zum einen stark kindzentriert, strukturprägend sind erzieherische Handlungsschemata. Zum anderen hat sich die Polarität zwischen den Geschlechtern verstärkt. Dem entsprechend sind die Themen, die von der Kernfamilie in der Familien-Mediation behandelt werden. So werden zum einen zahlreiche erzieherische Themen und elterliche Aufgaben untereinander verhandelt (pädagogische Absprachen, Betreuungspläne, Einbeziehung von Betreuungspersonen, schulische Angelegenheiten, Religion, Gesundheit, Krankheit, etc.). Zum anderen werden Konflikte um die Verteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung, um Familienzeiten und berufliche Tätigkeiten mit Hilfe der Familien-Mediation gelöst. Zusätzlich haben Jugendliche im Rahmen ihrer beginnenden Ablösung von den Eltern eigene Themen, die zwischen ihnen und den Eltern von Zeit zu Zeit neu vereinbart werden müssen (so z.B. Ausgehzeiten, Übernachtungen, Auszug, eigenes Konto, Berufsweg, Freundschaften, Alkohol).

Im Alltag der Kernfamilie ist mehr Aufwand als früher nötig, um die verschiedenen Einzelbiographien zusammenzuhalten. Konnte man in der Vergangenheit auf eingespielte Regeln und Rollen zurückgreifen, beginnt in der heutigen modernen Kernfamilie eine Inszenierung des alltags. Die Kernfamilie hat sich zu einer „Verhandlungsfamilie“ entwickelt. Bei so viel „Akrobatik des Abstimmens und Ausbalancierens“ ist die Unterstützung durch einen Mediator im Rahmen eines strukturierten Prozesses oft sehr hilfreich, ist doch der Familienverband fraglich geworden und vom Auseinanderbrechen bedroht, wo die Abstimmungsleistungen nicht gelingen.

Die Scheidungsfamilie

Die Familien-Mediation wird bisher vorwiegend von der Trennungs- und Scheidungsfamilie in Anspruch genommen.

Wo das Ereignis Trennung/Scheidung eintritt, entwickeln sich die Lebenslagen – von Männern und Frauen, Eltern und Kinder – in unterschiedliche Richtungen. Da Trennung und Scheidung nur die Beziehungen zwischen den beiden Ehepartnern beendet, geht die Beziehung zwischen Eltern und Kindern weiter; es bildet sich die Scheidungsfamilie, mit eigenen Themen.

Eine neue Alltagsorganisation ist nötig, es muss geklärt werden, wer die Wohnung bekommt, welche Teile des Hausrats, welche Erinnerungsstücke, wieviel Unterhalt gezahlt werden muss, wer mit den Kindern schwerpunktmäßig lebt, ob ein Wechsel der Umgebung, der Schule ansteht, wie mit den Kontakten zu Verwandten und Freunden umgegangen wird. Neue Vereinbarungen werden gesucht. Es stehen sich dabei Einzelpersonen gegenüber, die je eigene Interessen, Wünsche zu behaupten und miteinander zu verbinden suchen. Die Familien-Mediation hat für diesen Familientyp ein umfassendes Repertoire an Methoden und Techniken zur Unterstützung der Eltern entwickelt.

Sie gibt darüber hinaus auch den Kindern und Jugendlichen Gelegenheit, ihre eigenen Themen und Ideen mit in den Prozeß einzubringen. So können Kinder ihre Bedürfnisse nach Kontakt mit beiden Elternteilen thematisieren, ihre Ideen zur praktischen Gestaltung des weiteren Familienlebens mit zwei Zuhäusern einbringen. Jugendliche können zusätzlich in der Mediation ihre Themen im Zusammenhang mit ihrer Ablösung und ihrem Erwachsenwerden einbringen und z.T. mit den Eltern verhandeln.

Die Familien-Mediation als Trennungs- und Scheidungs-Mediation unterstützt die Familie im Prozeß der Neustrukturierung. Sie gibt Raum für den Aufbau eines binuklearen Familiensystems (Zwei-Haushalte-Familien), für die Neuregelung der finanziellen Situation sowie die erneute Einbeziehung in ein soziales Netz.

Alleinerziehende

Die Zahl der Alleinerziehenden hat deutlich zugenommen; im Jahr 1998 lag in den alten Bundesländern ihr Anteil bei 17,4 % aller Familien, in den neuen Bundesländern lag ihr Anteil bei 28,8 % aller Familien. Alleinlebende werden als „Ein-Eltern-Familien“ beschrieben; ein Elternteil bildet mit einem oder mehreren Kindern eine Hausgemeinschaft und beisitzt die alltägliche Erziehungsverantwortung. Oft kümmert sich in Ein-Eltern-Familien jedoch auch der andere Elternteil um die Kinder, wenn auch im weit geringeren Maße als der Alleinerziehende. Bei den Alleinerziehenden geht es in der Familien-Mediation oft um ähnliche Themen wie in der Scheidungsfamilie. Hinzu kommt noch, dass die Koordination von Familie und Beruf geleistet werden müssen, minimalisiert, nach außen verlagert werden müssen. Im Rahmen der Familien-Mediation können die Alleinerziehenden und ihre Kinder sowie der andere Elternteil zu Vereinbarungen kommen, die der potentiellen Aufgabenüberlastung und emotionalen Überlastung entgegenwirken.

Zweitfamilien

Immer häufiger fallen biologische und soziale Elternschaft auseinander. Viele getrennte, geschiedene Eltern heiraten wieder oder leben mit neuen Partnern zusammen, die ihrerseits oft selbst schon verheiratet waren und eigene Kinder mitbringen. Zweitfamilien bringen zwei Familienkulturen zu einem gemeinsamen Haushalt zusammen.

Es müssen differierende Werte, Regeln, Routinen, Erwartungen, Arbeitsabläufe ausgehandelt und abgestimmt werden, Zudem ist die Klärung der Beziehungsstrukturen und die Abstimmung der Erziehungskonzepte notwendig. Für diese komplizierten Verhältnisse hat sich die Familien-Mediation erst langsam geöffnet; hier ist die Form der Mehrparteien-Mediation hilfreich. Die beteiligten Familienmitglieder entwickeln oft erst in der Mediation eine gemeinsame Familiengeschichte, gemeinsame Regeln für ihre Zweitfamilie. Sie müssen die Beziehungen zu den außerhalb lebenden Elternteilen sowie die Rollen für den jeweiligen neuen Partner und dessen Kinder aushandeln und vereinbaren. Die Regelungspunkte beziehen sich auf die Fragen des Taschengeldes, der Tischmanieren, der Fernsehauswahl, der Schlafenszeit aber auch auf die Zeiten beim außerhalb lebenden Elternteil. Kinder wollen zudem Klarheit darüber, wen sie zukünftig zu ihrer Familie zählen können, welche Form von „Verwandtschaft“ sie zu ihnen haben, wie sie ihre „Verwandten“ ansprechen sollen.

Adoptionsfamilien

In Konflikten sind Adoptionsfamilien auf die Familien-Mediation angewiesen. Immer häufiger setzen sich offene Adoptionen durch, bei denen die beteiligten Adoptionseltern und die leiblichen Eltern, insbesondere die leibliche Mutter, voneinander wissen. Juristisch haben die leiblichen Eltern keine Pflichten, aber auch keine Rechte mehr gegenüber ihrem Kind. Jedoch hat das Kind ab dem 16. Lebensjahr das Recht zu erfahren, wer seine Eltern sind. Somit geht es bei Adoptionen oft darum, dass die leiblichen Eltern oder das Kind den Wunsch nach Kennenlernen und Kontakt äußert. Die Gestaltung einer doppelten Elternschaft bzw. Mutterschaft ist letztlich das Thema in der Familien-Mediation mit einer Fülle praktischer Fragen insbesondere der Einbeziehung der biologischen Eltern in die Adoptivfamilie bzw. das Verhältnis der Adoptierten zu ihren biologischen Eltern. Z. Z. gibt es ca. 160.000 Kinder und Jugendlichen in Adoptionsfamilien.

Pflegefamilien

Die Zahl der Pflegefamilien ist in den zurückliegenden Jahren stark gewachsen, da familienersetzende Dauerpflegschaften eine kostengünstige Alternative zur Heimunterbringung darstellen. Bei Pflegefamilien verbleibt das Recht über das Pflegekind weiterhin bei der Herkunftsfamilie oder beim Jugendamt. Daraus ergeben sich im Rahmen der Familien-Mediation eine Fülle von Themen und Konflikten. Thematisch geht es um das Leben mit der doppelten Elternschaft, die Kontakte der Kinder zu den sozialen und leiblichen Eltern, der beiden Eltern untereinander sowie zur beteiligten Behörde. Beteiligte einer Familien-Mediation können die Pflegeeltern, die leiblichen Eltern bzw. das Jugendamt und das Kind / der Jugendliche selber sein.

Inseminationsfamilien

Hinzugekommen ist in den letzten Jahren eine weitere familiäre Lebensform: sie wird mit den Begriffen der Inseminationsfamilie oder der multiplen Elternschaft gekennzeichnet.

Neue Formen der Unfruchtbarkeitsbehandlung, wie künstliche Befruchtung, In-vitro-Fertilisation haben dazu geführt, dass für Paare die Möglichkeit geschaffen ist, ihren Nachwuchs mit einer Samen- oder Eispende künstlich zeugen zu lassen. In Deutschland gilt bisher als einzig zugelassenes Verfahren, dass die Eizelle der Frau mit der Samenzelle eines anderen als der es Ehemannes künstlich befruchtet wird (Heterologe Insemination). Geschätzt wird die Anzahl von Inseminations-Kindern zum heutigen Zeitpunkt auf etwa 29.000. Es ist zu erwarten, dass ihre Zahl steigen wird. Die Fortpflanzungstechnologien schaffen einerseits neue Handlungsmöglichkeiten. Für die Familien entstehen zugleich neue Fragestellungen.

Die bio-soziale Einheit der Familie ist zur Hälfte nicht mehr gegeben. Damit stellt sich für diese Familie das Thema der doppelten Vaterschaft. Hinzu kommt das Problem der asymmetrischen biologischen Beziehung beider Eltern zum Kind. So sind auf Seiten des sozialen Vaters besondere Überlegungen – und Anstrengungen – erforderlich, wie er das Kind ohne biologische Absicherung als eigenes Kind annehmen kann. Zugleich muss geklärt werden, ob und wenn ja, welche Funktionen der biologische Vater in der Familie haben soll, ob das Kind mit ihm Kontakt aufnehmen kann, ob die Beziehung gefördert werden soll.

Struktur und Dynamik unterscheiden sich erheblich von der auf „natürlichem Wege“ entstandene Familie. Um der Gefahr der „Normalisierung als ob“ zu entgehen, könnte die Familien-Mediation diese Familien darin unterstützen, ihrer Andersartigkeit Raum zu geben und die damit zusammenhängenden Themen und Konfliktpunkte zu regeln.